

Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Drahtanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptweingasse Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Reihe oder deren Raum 6 Wk., Stellengebote, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Aannahmschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 184

Donnerstag, den 8. August 1940

114. Jahrgang

Wichtige Ernennungen in Partei und Staat

Die Gauleiter Bürkel, Wagner und Simon Chefs der Zivilverwaltungen in Lothringen, im Elsaß und in Luxemburg — Baldur von Schirach Gauleiter in Wien und Reichsleiter für die Jugendberziehung der NSDAP — Neuer Reichsjugendführer: Arthur Armann

Effen umjubelt den Führer / Gold. Parteiabzeichen für Krupp v. Bohlen u. Halbach

Berlin, 8. Aug. Die Presseabteilung der Reichsregierung und die Reichspressstelle der NSDAP. teilen mit:

Nach zwei Erlassen des Führers wird im Elsaß und in Lothringen sowie in Luxemburg die gesamte Verwaltung im zivilen Bereich zukünftig nicht mehr von militärischen Beamten, sondern von Chefs der Zivilverwaltung geführt, die dem Führer unmittelbar unterstehen. Die Ausübung der militärischen Hoheitsrechte verbleibt auch weiterhin den militärischen Beamten.

Der Führer hat für Lothringen den Reichsstatthalter und Gauleiter Joseph Bürkel, für das Elsaß den Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner,

für Luxemburg den Gauleiter Gustav Simon zum Chef der Zivilverwaltung bestellt.

Der Führer hat zugleich Gauleiter Bürkel auf seinen Antrag von dem Amt des Reichsstatthalter und Gauleiters in Wien entbunden unter Vorbehalt anderweitiger Verwendung als Reichsstatthalter.

Zum Reichsstatthalter und Gauleiter in Wien hat der Führer den Reichsleiter Baldur von Schirach ernannt und ihn von seinen Nebenämtern als Reichsjugendführer der NSDAP und Jugendführer des Deutschen Reiches entbunden. Zugleich wurde Reichsleiter von Schirach unter Befassung in seiner Stellung als Reichsleiter für die Jugendberziehung der NSDAP, mit der Aufsicht über die gesamte Hitlerjugend auch für den staatlichen Bereich vom Führer beauftragt.

Zum Reichsjugendführer der NSDAP, und zum Jugendführer des Deutschen Reiches hat der Führer den Obergebietsführer Arthur Armann ernannt. Stabsführer Hartmann Lauterbach ist zum stellvertretenden Gauleiter ernannt worden.

Arthur Armann, der neue Reichsjugendführer

Arthur Armann als der Leiter der sozialen Jugendarbeit und als der Schöpfer des Reichsjugendwettkampfs der deutschen Jugend ist nicht nur der Jugend ein Führer, dessen Ziel und Wert nach Erfolg getrieben wurde, sondern weiten Volkskreisen als eine menschliche Persönlichkeit bekannt, die es vermochte, das Ethos des Berufs und das Ideal der Leistung wieder in jungen Herzen zu wecken und mit dieser Mobilisierung der wertvollsten Jugend zu einem Teil mit zum Gelingen des Gesamtwerkes unserer Bewegung in den ersten Aufbaujahren beizutragen.

In Weßfalen 1913 geboren, aber in Berlin aufgewachsen, kam der 15-16jährige im Wedding von Berlin das Problem der Arbeiterjugend an seiner Wurzel kennen. Hier inmitten der Mitte des rücksichtslosen innenpolitischen Kampfes begründete er 1926 die erste Gruppe der Hitlerjugend.

Als Tatkraft und glücklicher Hand ging Armann, als er 1932 in die Reichsleitung der Hitlerjugend berufen wurde, daran, die Jugendarbeiter in den Berufs- und Jugendbetriebszellen zu erheben.

Mit der Einführung eines planmäßigen Gesundheitsdienstes, nach der Erholungs- und Reuebildung der Artamanen-Bewegung im Landdienst, durch die Vorbereitung des neuen Jugendrechts, die Freizeitaktion und schließlich durch den Reichsjugendwettkampf hat Arthur Armann wesentliche Gedanken der

modernen Jugendarbeit aufgestellt und verwirklicht. So war es nur allzu natürlich, daß Baldur von Schirach den erst 27jährigen, der das Prinzip der jungen Führung in seiner Person verkörpert, und der im Westen an vielen Spätrupp-Unternehmungen als Unteroffizier teilgenommen hat, als seinen Nachfolger in der aktiven Führung der Jugend benannte.

Der Führer beglückwünscht Dr. Krupp von Bohlen und Halbach — Ueberreichung des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP — Auszeichnung mit dem Adlerschild des Reiches und dem Kriegsverdienstkreuz I. Klasse

Effen, 7. Aug. Der Führer stattete am Mittwoch vormittag Dr. Krupp von Bohlen und Halbach auf der Villa Hügel in Effen einen Besuch ab, um dem Führer der größten deutschen Waffenfabrik persönlich seine Glückwünsche zum 70. Geburtstag auszusprechen.

Dabei überreichte der Führer Dr. Krupp von Bohlen und Halbach in Würdigung seiner Verdienste um Volk und Reich das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP.

Reichsminister Funt überbrachte dem Jubilar Grüße und Wünsche der Reichsregierung und überreichte im Auftrage des Führers Dr. Krupp von Bohlen und Halbach in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Wirtschaft den Adlerschild des Reiches mit der Widmung: „Dem deutschen Wirtschaftsführer“.

Reichsminister Dr. Todt überbrachte im Auftrage des Führers dem Jubilar das ihm in Würdigung seiner Verdienste um die Führung der deutschen Wehrmacht als erstem Deutschen vom Führer verliehene Kriegsverdienstkreuz I. Klasse.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, ließ Dr. Krupp von Bohlen und Halbach durch Reichsleiter Bornmann eine Büste des Führers überreichen.

Der Leiter der Reichswirtschaftskammer, Albert Piech, übermittelte dem Jubilar die Grüße und Wünsche der deutschen Wirtschaft.

Reichspressesekretär Dr. Dietrich, dessen Vaterstadt Effen ist, sprach Dr. Krupp von Bohlen und Halbach die Glückwünsche der deutschen Presse aus.

Anschließend besichtigte der Führer eine Reihe von Werkstätten der Kruppischen Fabrik, Ueberall, wo man den Führer erkannte, wurde er von der Kruppischen Arbeiterkassette und der Bevölkerung der Stadt Effen kläglich begrüßt.

Sobald verließ der Führer wieder die Stadt Effen.

Nach den Ehrungen durch den Führer selbst wurde Krupp v. Bohlen und Halbach zum Pionier der Arbeit ernannt. Mit der Urkunde hierzu wurde ihm auch das Ehrenzeichen hierzu verliehen. Reichsmarschall Göring ließ dem Jubilar durch seinen Stabsadjutanten Major Grigbach seine Glückwünsche übermitteln.

Wieder 30 000 BRZ. in Uebersee versenkt

Italienische Großoffensive in Afrika gegen Britisch Somaliland hat begonnen

BRZ, Berlin, 7. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein deutsches Kriegsschiff hat 30 000 BRZ. feindlichen Handelsraums in überseeischen Gewässern versenkt.

Unsere Kampfflugzeuge griffen Flugplätze bei Tannemouth und El. Jihan sowie die Flugzeugwerke von Blacres-Armstrong in Chester und Anlagen der Rüstungsindustrie in Swansea mit Bomben an.

Britische Flugzeuge, die in der Nacht zum 7. August in Holland und Westdeutschland in geringer Zahl einlogen, warfen an verschiedenen Stellen Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Der italienische Heeresbericht

Dritter italienischer Luftangriff auf das Delzentrum Haifa

Rom, 7. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Luftstreitkräfte haben zum drittenmal das Delzentrum von Haifa bombardiert, dabei wurden weitere Brennstoffbehälter in Brand geworfen und die Hafenanlagen getroffen. Wie unsere Kampfflugzeuge sind zurückgekehrt.

Nachrichten aus zuverlässiger Quelle zufolge hat der beim ersten Angriff auf Haifa verursachte Brand mehrere Tage gedauert. Bei der zweiten Bombardierung wurde die Shell-Kassinerie zerstört.

In Nordafrika sind feindliche Zettlager südlich von Solim sowie die Eisenbahnlinie Alexandria-Maria Matruh mit Bomben belegt worden. Ein viermotoriges englisches Flugzeug vom Sunderland-Typ wurde von unseren Jagdflugzeugern bei Tobruk abgeschossen; die aus acht Mann, darunter drei Offizieren, bestehende Besatzung wurde gefangen genommen.

In Ostafrika wurden die Flug- und Seefähpunkte von Aden und Berbera wirksam bombardiert. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Unsere Kolonnen überschritten an verschiedenen Stellen die Grenze von Britisch-Somaliland.“

Genfer Liga im Straßengraben

Genf, 7. Aug. Am Dienstag morgen verließen etwa 40 Mitglieder der Wirtschafts- und Finanzsektion der Genfer Liga, darunter Engländer, Belgier und Holländer, in aller Stille Genf, um sich in einem komfortablen Reiseomnibus nach Bisabon zu begeben, wo sie die Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten antreten wollten. Aber schon einige Stunden später nahm die Fahrt in der Nähe von Grenoble ein jähes Ende. Beim Versuch, einer Straßendamm auszuweichen, fuhr der Chauffeur der illustrierten Reisegesellschaft in den Straßengraben, wo der schwer beladene Omnibus unter fürchterlichem Krachen umstürzte. 20 Leicht- und 3 Schwerverletzte wurden aus dem Trümmern befreit. Die ganze Gesellschaft sitzt nun in Grenoble in Erwartung eines neuen Beförderungsmittels, das sie der neuen Heimat näher bringen soll. Die immer wieder dementierte Nachricht von der Ueberführung der Genfer Liga nach Amerika hat durch dieses Verhängnis wieder einmal eine unerhoffte, wenn auch nur teilweise Bestätigung erhalten.

Es dämmert spät in Frankreich

Gewisse Zeitungshörer endlich als Verdrehener erkannt

Genf, 7. Aug. Einem Teil des französischen Volkes scheint nun doch das Verständnis aufzugehen, daß es durch eine Verschönerung verblenderter und machtgieriger, feiner Politiker ins Verderben getrieben worden ist. Der erste Jörn entzündet sich über jene lässlichen Subjekte, die im Sold der Blutroteneclique die Stimmung der Unverständlichkeit vorbereiten halfen und die Parolen des Hasses ins Volk trugen.

Jahrelang hat die gesamte deutsche Presse, haben führende deutsche Persönlichkeiten davon gewarnt, daß die ungehinderte Hebe dieser verkommenen Gesellen zu einem schlimmen Ende führen müsse. Aber Frankreich wollte nicht hören. Die „demokratische Meinungsfreiheit“ verbot es seiner Regierung angeblich, diesem Treiben entgegenzutreten. Nun ist es so gekommen, wie es kommen mußte. Das französische Volk büßt für seine Verblendung, während jene Generäle länger in England und Amerika der gleichen schmutzigen Beschäftigung nachgehen. Es ist kein Erwachen, wenn jetzt ihre Schande beim Licht

Kein britisches Schiff mehr im Kanal

Die Wirkung der deutschen Gegenblockade — Verödet englische Häfen

Rom, 7. August. Die Befehlsstelle des deutschen Wehrmachtberichts, daß durch die deutsche Flotte und Luftwaffe seit Kriegsausbruch fast 5 Millionen Tonnen der englischen Handelsflotte versenkt worden sind, hat hier wie in der ganzen Weltöffentlichkeit einen ungeheuren Eindruck hervorgerufen. Die knappen nächsten Zahlenangaben des Wehrmachtberichts sprechen eine deutliche Sprache. In den elf Kriegsmonaten hat Großbritannien damit einen bedeutenden Teil seiner gesamten Handelsflotte verloren. Für ein Volk, dessen Kohle- und Nahrungsbedarf zur Gänze gesichert ist, wenn täglich 50 Frachtdampfer in englischen Häfen einlaufen und das somit gänzlich auf die auswärtigen Zufuhren angewiesen ist, rütteln derartige Verluste an den Fundamenten der nationalen Existenz.

Aus England nach dem Kontinent zurückgeführte neutrale Besatzer berichten, daß die großen Häfen an der Ost-, Süd- und Westküste Englands, wie der gewaltige Hafen von London, ferner Southampton, Portsmouth, Dover und Bristol, heute vollständig kriegsleer sind. Der Schiffsverkehr ist ganz eingestellt worden. Nur selten begegnet man noch in der irischen See Frachtdampfern; um England hat sich eine Zone der Isolation und der Vereinamung gelagert. Im Innern des Inselreiches wachsen die Not, die Sorge und die Verzweiflung, wachsen seit Jahrzehnten unterdrückte Klassengegensätze und Parteikämpfe, wach-

sen innere Uneinigkeit, Hoffnungslosigkeit und Ungewißheit über das weitere Schicksal des britischen Weltreiches.

Die Befehlsstelle der bisherigen Gesamtverluste der britischen Handelsflotte hat mit einem Schlag die wahre Situation enthüllt, in der sich England gegenwärtig befindet. Die italienische Presse veröffentlicht den deutschen Wehrmachtbericht an leitender Stelle und weist auf die entscheidende Bedeutung der von antilicher deutscher Seite bekanntgegebenen Zahlen hin. Die Bilanz der deutschen Schiffsversenkungen, schreibt „Popolo di Roma“, führt zu der entscheidenden Feststellung, daß Großbritannien sich heute auf dem Wege zu seiner größten Niederlage befindet.

„Resolution“ am Auslaufen verhindert

Rom, 7. Aug. Stefani meldet aus Algeciras: Man erfährt aus Gibraltar, daß das englische Schlachtschiff „Resolution“ wegen der jüngst erlittenen schweren Schäden den Hafen zusammen mit dem Gros des britischen Geschwaders nicht verlassen konnte.

Am Montag nachmittag um 17 Uhr wurde, wie „Corriere della Sera“ meldet, Gibraltar von einem neuen Bombardement getroffen. Bomben fielen auf Munitionslager und richteten erheblichen Schaden an.



tigen Namen genannt wird, es ist nur ein schwaches Zeichen, daß es dümmert.

Die Korrespondenz Inter-Grance nimmt sich die berüchtigten Kriegsbeher Madame Tabouis, Bertinaz, Emil Baré und Kerillis vor und bezeichnet sie als Provokatoren und Verräter.

Sie kennzeichnen den Juden Bertinaz als den Theoretiker der Bande. Jeden Tag, zuletzt im „Ordnung“, habe er seine eiskalte Logik in den Dienst der Theorie vom „unterschiedlichen Frieden“ gestellt, die in Wirklichkeit die Theorie des Krieges um jeden Preis gewesen sei.

Keine internationale Keilung und kein diplomatischer Zwischenfall habe sich ereignet, ohne daß Kerillis sich seiner bemächtigt hätte, um daraus Explosivstoff zu fabrizieren. Im Augenblick der Gefahr habe sich dieser Kriegsbeher nach England und dann nach Amerika begeben, wo er weiter von England besoldet werde. Man wisse heute, daß Kerillis ein großes Bankkonto in England hatte und daß er in diesen Tagen sogar die Bewilligung erhielt, es nach Amerika zu schaffen.

Burá, so führt die Korrespondenz fort, habe denselben Weg eingeschlagen. Er habe allen anderen, nur nicht Frankreich gedient. Schließlich sei er dort aufgenommen worden, wo er seine Interessen hatte. Die französische Öffentlichkeit müsse wissen, daß dieser Mann einen der schändlichsten Fälle von Verrat und Korruption darstelle.

Was Madame Tabouis betreffe, so sei sie meistens geschont worden, weil sie eine Frau sei (!). Ihre Tätigkeit jedoch, Frankreich in den Krieg zu rufen, sei geradezu verbrecherisch gewesen. Jeden Abend habe sie mit großen Anstrengungen mit allen Hauptstädten telephonierte, um alle möglichen Schauermärchen zusammenzutragen, die den Kriegsausbruch beschleunigen konnten.

Das englische Volk im Steuerstrauchstod

Wahon, 7. Aug. Die Londoner Zeitungen bringen Einzelheiten über die von Kingsley Wood im Namen der englischen Plutokraten angeführten neuen Steuererhöhungen. Die Einkommensteuer beträgt hiernach jetzt 8% Schilling auf das Pfund, wobei „Daily Mail“ erklärt, daß die Steuer in Kürze auf volle 50 s. erhöht werden würde. Dazu kommt eine weitere Erhöhung der Umsatzsteuer, von der alle Verbrauchsgegenstände, Kleidungsfabrikate, Möbel, Lampen, Eßgerät und Duzende von anderen Gegenständen werden künftig mit 33% u. S. Umsatzsteuer belegt, billigere Bekleidung, Kochtöpfe, Bücher, Medicamente usw. werden mit einem Schilling des Wertes besteuert.

Kingsley Wood glaubt, daß die Steuern 110 Millionen Pfund Sterling jährlich aus dem englischen Volk herauszuholen werden.

Märchenhaftes aus England

Genf, 7. Aug. Der „Daily Mirror“ berichtet, daß 62 englische Frauen an einem Lehrgang „an einer berühmten britischen Universität“ teilgenommen hätten, in dem sie zum Zwecke der Bereinigung von Kindern bei Luftangriffen — in der Kunst des Märchenerzählens unterrichtet worden seien. Den Unterricht gab Duff Cooper persönlich!

Das Ei des... Verforgungsministeriums

Das englische Verforgungsministerium, das der „Ruhm“ des Informationsministers anscheinend nicht schlafen läßt, kündigte vor kurzem in den Zeitungen den Verkauf billiger Eier an, worauf die englischen Hausfrauen, die schon seit vielen Wochen keine Eier mehr gesehen haben, die Lebensmittelgeschäfte stürmten; worauf die Geschäftsinhaber über die Nachfrage sehr erstaunt waren, da sie keine Eier besaßen und auch wußten, daß solche in England augenblicklich kaum vorhanden sind; worauf es beim englischen Verforgungsminister Beschwerden hagelte und guter Rat teuer war. Worauf — hier steigert sich die Story zu klassischer Größe — ein hoher Beamter des Ministeriums und zweiter Salomon die offizielle Antwort fand: „Wir haben nicht die sofortige Lieferung billiger Eier versprochen, sondern nur angekündigt, daß die Eier billig sein würden, falls es welche gäbe!“

So zu lesen in der „Daily Mail“ vom 2. August im Jahre des Zusammenbruchs der britischen Plutokratie.

In der Schublade W. C.s verschwunden

Der Londoner Nachrichtenendienst teilt mit, daß die Frage der Veröffentlichung der Berichte Lord Gorts über die Operationen des britischen Expeditionskorps in Frankreich und Belgien seit einiger Zeit erörtert werde. Es liege aber, wie der Sekretär des Kriegsministeriums im Unterhaus mitteilte, nicht im öffentlichen Interesse, sie im gegenwärtigen Augenblick herauszugeben. Die Veröffentlichung einer abgekurzten Beschreibung des gesamten Feldzuges, die geeignet sein würde, die „heute umlaufenden trübsamen Erzählungen darüber in das richtige Licht zu stellen“ (!), werde ebenfalls erwogen, aber „die Schwierigkeiten des Augenblicks und insbesondere die augerwöhnlichen Verschiebungen in den Beziehungen zur französischen Nation“ ließen auch eine solche Veröffentlichung nicht ratsam erscheinen.

Das klingt durchaus überzeugend. Es ist schon eine verteilte schwierige Geschichte, dem englischen Volk eine auch nur einigermaßen tragbare Darstellung des „glorreichen Rückzuges“ über den Kanal, dieser „glanzvollsten Aktion in der britischen Geschichte“ zu geben. Da trifft es sich gerade gut, daß zur gleichen Zeit, wo man den Bericht Gorts in der schon längst überfüllten Schublade Churchills verschwinden läßt, ein waltischer Sergeant ein Schreiben an die „Daily Mail“ richtet, die sich das selbe bestimmt nicht hinter den Spiegel stecken wird. Der Sergeant wendet sich scharf gegen die Schaffung einer Militärmedaille für Dänischen-Flüchtlinge und meint, daß die einzige Heldentat der britischen Fländernsoldaten, nämlich vom Feind beschossen zu werden, bald das allgemeine Schicksal Englands werden würde. Eine Sonderauszeichnung für Angehörige dieser Rückzugsarmee sei also überflüssig und ungerecht. Es wäre überhaupt ratsamer, das wertvolle Metall dieser Medaille anderweitig zu verwenden!

Warum Lord Berth Informationsminister wurde

Hebte Günstlingswirtschaft im plutokratischen England

Stockholm, 7. Aug. „Ara Dagligt Allehanda“ erzählt die Vorgeschichte der Gründung des sogenannten Informationsministeriums, die ein bezeichnendes Schlaglicht auf die übliche Günstlingswirtschaft im plutokratischen England wirft. Darnach habe Lord Berth den Auftrag bekommen, das Foreign Publicity Department im britischen Außenministerium, aus dem später das Informationsministerium entstand, zu organisieren, und zwar weil er seinen gut bezahlten Posten als Botschafter in Rom habe verlassen müssen. Da Lord Berth mehr Ahnen und oblige Titel als Geld habe, sei ihm seine wirtschaftliche Zukunft dunkel erschienen. Sein befreundeter guter Freund Chamberlain sei darüber sehr traurig gewesen. Er sei auf den Gedanken gekommen, seinen Freund Eric zum Chef der Propaganda-Abteilung des Außenministeriums zu machen, weil er dann das Gehalt eines Ministers in Höhe von 2500 Pfund erhielte (!). Das einzige, was man zu dieser Idee bemerken konnte, so meint das schwedische Blatt, sei die Tatsache, daß der 18. Earl of Berth mit seiner Bedanterie und Furcht vor Initiative auf jeden Fall

die ungeeignetste Persönlichkeit für diese Aufgabe gewesen sei, die Herr Chamberlain hätte finden können. Lord Berth habe geglaubt, er dürfe die generösen Prinzipien, die sein Freund, der Premierminister, in seinem eigenen Fall angewandt, nicht desavouieren, und so habe er mit Vorliebe junge Männer aus guten Familien angestellt, die nicht genug Taschengeld, aber genügend Zeit gehabt hätten, da sie für jede andere Aufgabe unfähig gewesen seien.

Das schwedische Blatt stellt jedoch dann weiter fest, man könne nicht den Weg aller Informationsminister und deren Gehilfen verfolgen. Es genüge festzustellen, daß keiner katastrophaler gewirkt habe als wie Duff Cooper. Diese Tatsache beruhe darauf, daß er der energischste der Informationsminister gewesen sei, und deshalb jeden Tag mehr Dummetzen gemacht habe als die anderen. Gegenüber der unbarmherzigen Kritik an seinem Ministerium habe ihn Churchill in Schutz genommen. Trotzdem bleibe die Tatsache bestehen, daß seine politische Karriere, über der schon der Schlimmer des Premierministers gegnügt habe, einen hoffnungslosen Knick erhalten habe, obgleich Duff Cooper zu den „Auserwählten“ gehöre.

Französisches Militär mißhandelt deutsche Kriegsgefangene

DNB Berlin, 7. Aug. Wie wenig Frankreich gewillt war, bei den Kriegshandlungen die einfachsten Grundsätze des Völkerrechts zu beobachten, beweist ein Bericht des Schützen B. Diezler war am 11. Juni 1940 mit drei Kameraden in französische Gefangenschaft geraten. Den Gefangenen wurden die Waffen abgenommen. Deshalb wurden sie später als Fallschirmjäger angesehen und auf dem Transport von den Begleitmannschaften mit Kolbenröhren mißhandelt. Beim Regimentsstab mußten sich die deutschen Kriegsgefangenen völlig entkleiden und an die Wand stellen. Gerade als französische Soldaten die Gewehre schußfertig auf die völlig entkleideten an die Wand gestellten Gefangenen anlegten, griff ein Offizier ein, der es für notwendig hielt, daß die Gefangenen zuvor noch beim Divisionsstab vernommen würden. Auf dem Transport zum Divisionsstab wurden die nur mit Hof und Hemd bekleideten Gefangenen von den Begleitmannschaften wiederum mit Gewehrkolbenröhren und Faustschlägen traktiert. Nach der Vernehmung beim Divisionsstab wurden sie unter Fortsetzung der Mißhandlungen nach Paris gebracht, wo sie bis zur Befreiung durch die deutschen Truppen schmachteten.

Dr. Tiso zu den letzten politischen Ereignissen

Preßburg, 7. Aug. In einer Rede vor dem erweiterten Parteivorstand der Slowakischen Volkspartei Hlinka nahm Staatspräsident Dr. Tiso in seiner Eigenschaft als Parteivorstand zu den letzten politischen Ereignissen Stellung, wobei er hervorhob, daß das nationalsozialistische Deutschland als führender Faktor des neuen Europa nicht nur Schlichter der slowakischen Selbständigkeit und territorialen Integrität, sondern auch wohlmeinender Nachbar der Slowakei sei. Der Staatspräsident kündigte Maßnahmen für eine gelungene Verteilung des Gewinns des in Industrie und Handel investierten Kapitals sowie weitere Maßnahmen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit, zur Einführung angemessener Löhne und zur Lösung der Aufgaben der Krisierung an.

Nach dem Hinweis darauf, daß Einsatz und Opferbereitschaft Sinn des neuen slowakischen Geistes sein müßten, erklärte Dr. Tiso, daß die Slowakei einig den höchsten sittlichen, kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Zielen der slowakischen Nation unter dem mächtigen Schutz des Großdeutschen Reiches und seines Führers Adolf Hitler entgegengehen wolle.

Entleerungsturm in der japanischen Presse

Tokio, 7. Aug. (Staßendienst des DNB.) Die Haltung der japanischen Presse zur Verhaftung der japanischen Staatsangehörigen in London ist unangetastet scharf. Durchgreifende Maßnahmen werden von der Regierung energisch verlangt, da England seine japanische Haltung nunmehr unverhüllt gezeigt habe. Die bekannte, alte englische Methode, andere Staaten durch Drohungen einzuschüchtern, verlange bei Japan nicht.

Das gesamte japanische Volk müsse, so fordert „Hochschiff Schimbun“, die Behörden bei der Veranlassung der englischen Spionage unterstützen. Vor allem aber müsse der Leiter des britischen Informationsministeriums für Kernok, Redman, verhaftet werden. Gleichzeitig fordert das Blatt die Schließung aller von englischen, französischem und amerikanischem Geld finanzierten und unter Einfluss dieser Länder stehenden Schulen in Japan. Auch in China seien ausländische Schulen die Träger des antijapanischen Gedankens gewesen.

Die gesamte japanische Presse, an der Spitze die Presse Tokios, hat eine Entschlebung gefaßt, in der sie sich einmütig zur Zu-

Ich sah die „fünfte Kolonne“

Von Kay Beveridge

Die Verfasserin dieses Artikels, eine gebürtige Amerikanerin, hat stets ein offenes Auge und Herz für Deutschland. Schon im Weltkrieg wollte sie im Reich und war für das Rote Kreuz tätig, um später eine Vortragstournee durch Amerika durchzuführen. Immer war sie eine Vorkämpferin der Wahrheit. Die Ausführungen der vielgereisten Frau können deshalb besondere Beachtung beanspruchen.

Die fünfte Kolonne — ich habe sie überall gesucht. Ich habe mir darüber ebensoviel den Kopf zerbrochen wie Churchill, Daladier, Reynaud und Genossen.

Aber — ich habe sie gefunden.

Natürlich nicht dort, wo Deutschlands Feinde sie vermuteten. Erst nachdem ich einige Wochen in Deutschland selbst war, kam ich auf ihre Spur. Und danach fand ich diese unsichtbaren Helfer des Führers überall. Keine Bergeshöhe, kein Tal, kein Fluß, kein Winkel im ganzen Reich, wo diese Feinde Englands nicht eifrig am Werke sind. Sie gehören keiner Klasse an — denn in dem neuen Reich gibt es keine Klassen — ihr Alter ist auch nicht begrenzt. Mit jungen Jahren fangen sie an zu arbeiten, und ich sah neulich unter der begeisterten Menge bei der Heimkehr der siegreichen Berliner Truppen manche aus dieser „geheimen fünften Kolonne“, die über 70 Jahre alt waren.

Die fünfte Kolonne, die an dem Sieg des Reiches arbeitet, ist ein Millionenheer. Ich taxiere sie auf soviel Millionen Menschen, wie Deutschland Einwohner hat.

Sie arbeiten Nacht und Tag, sie haben nur ein Ziel: Deutschland! Deutschland — was gleichbedeutend ist mit dem Begriff, Adolf Hitlers Willen zu folgen. Adolf Hitlers großem Werk, eine neue glückliche Welt zu schaffen, — dies unterstützt ihn jeder nach seiner Kraft und Befähigung. Der kleine blaueäugige Junge, der schon seine Kriegsaufgaben in der SA hat und begeistert erfüllt und ebenso die Greise; sie sind die Veteranen des

zusammenarbeit mit der Regierung in der Frage der Verhaftung der Japaner durch die britischen Behörden auspricht. Die japanische Presse, so sagt der Bericht, müsse besondere Bedeutung der Verhaftung des Domei-Vertreters in Singapur bei. Ein entsprechendes Vorgehen wurde gegen die Amerika-Presse beschlossen, die die unrechtmäßige britische Aktion unterstützte.

Aus verschiedenen Landesteilen Japans treffen weitere Nachrichten über englischfeindliche Demonstrationen ein.

Dennoch gefiegt!

Kämpfer des deutschen Elshaj' kehren heim

Von Kriegsberichterstatter E. T. H. H. H.

REK (FR.) Es hatten sich nur wenige Eingeweihte im Kabarett der Stadt Straßburg eingefunden, als „die Kanjiger“ — so nennt sie die elshajische Bevölkerung — wiedertkehrten. Was war voller Spannung und Erregung beim Anblick dieser Männer, die alle bereits dem Tode, einem grausamen Hinrichtungstode, ins Auge geschaut hatten. Sie alle, die nach Nancy verschleppten Männer, hatten keinen Mangel mehr für ihr Leben gegeben, nachdem die französischen Sadisten den Freiheitskämpfer Roos gemordet hatten. Aber der deutsche Sieg hat auch diesen Männern Leben und Freiheit wiedergegeben, und dies Leben werden sie nun ganz für Großdeutschland einlegen und für den Führer, zu dem sie sich ohne Vorbehalt bekennen.

Tiefes Mitgefühl erfüllte die Anwesenden, als die Gattin des gemordeten Felden Roos erschien; auch sie hatten die Franzosen weggebracht und verschleppt. Kaum erkennt man noch diese beiden Männer, so sehr magerten sie ab in französischen Gefängnissen. Schall, Professor Koffe, Stümmel, Kopp, Bickler, Mourer, Frau, Schlegel, Anton, Dr. Oker, Biber, Rühbaum, Lang und Meyer — alles Männer, die hundertmal in französischen Heftblättern als „Verräter, Abtrünnige und Nazifreunde“ hingestellt worden sind und unjagbare Leiden erdulden mußten, erleben jetzt die Krönung ihres tapferen Aushaltens.

Rein, das Martyrium, das sie erduldeten, war nicht vergebens, denn sie haben doch gefiegt und betreten das Land ihrer Väter, das deutsche Elshaj, und jene, die sie schmäheten, sind weggefegt und verschwunden. Jener Mann, der mehr als zwanzig Jahre die Elshaj im Reich sammelte und ihnen Mut zusprach zum Aushalten, Dr. Robert Ernst, Major der Luftwaffe, meldete die Heimkehr der Kanjiger dem Reichsstatthalter Robert Wagner. Dessen warme Worte fanden den Weg zu den Herzen. Man merkte es: Hier spricht nicht wie früher ein Beamter des kaiserlichen Deutschlands zu Männern eines ererbten Gebietes, sondern ein Nationalsozialist, erfüllt von der großdeutschen Idee.

Die Dankesworte des Statthalters Bickler waren ein ergreifendes, wunderbares und packend geformtes Bekenntnis. Drogen auf dem Münstermarkt weht die Halenkreuzfahne im Sommerwind, der vom Wassengewalt herüberstrich. Ein neuer Tag bricht an. Demals, nach dem Raub der Reichsstadt Straßburg durch Ludwig den Biersechten, protestierten die Bürger und schickten dem deutschen Kaiser einen Treueschwur. Dieser Treueschwur ist nun erneuert durch viele heimgekehrte Elshaj, die das wahre Gesicht Frankreichs in Zuchthäusern und Gefängnissen kennenlernten.

Kleine Nachrichten

Führer-Glückwunsch zum bolivianischen Unabhängigkeitstag. Der Führer hat dem Präsidenten der Republik Bolivien zum Unabhängigkeitstag Bolivians drachlich seine Glückwünsche übermitteln.

Telefon-Zapfkontrolle in USA. Das Abgeordnetenshaus des an den „freiesten Landes der Welt“ nahm am Dienstag ein an den Senat weitergeleitetes Gesetz an, das das Justizministerium ermächtigt, zur Unterjuchung von Spionage, Spionage, Landesverrat und Hochverrat die Telefonverbindungen anzuzapfen.

Letzte Warnung der französischen Regierung. Die französische Regierung hat durch den Rundfunk eine letzte Warnung an Angehörige des französischen Heeres erlassen, sich weiter am Kriege zu beteiligen. Die Regierung weist darauf hin, daß dieses Vergehen von nun an rückwärtslos mit Todesstrafe geahndet werde. Nur wer bis zum 15. August 1940 nach Frankreich zurückkehrt und sich den Behörden stellt, könne noch auf eine gewisse Nachsicht zählen.

Außerordentliche Vollmachten für den Präsidenten der Philippinen. Das philippinische Parlament nahm ein Gesetz an, welches „angelehnt der Weltlage“ dem Präsidenten Quezon außerordentliche Vollmachten erteilt. Sie kommen getadelt einer Diktatur über Wirtschaft, Landwirtschaft, Arbeitskräfte, Transportwesen usw. gleich.

ehemaligen Koffhäuserbundes, die nun durch das Zusammengehen aller Kriegerverbände geschlossen dem Nationalsozialistischen Reichsriegerbund eingereiht sind. Sie alle wurden marisch bereit, wenn der Appell des Führers kommen würde. Sie brachen auch nicht erst zwei Wochen Training mit einem Spazierstock, denn in ihren Reihen ist nicht ein einziger, der nicht seine Militärdienst hinter sich hat, und kaum einer, der nicht manchen Schlacht mitgekämpft hat.

Dann gibt es Kolonnen um Kolonnen von SA-Männern. SA-Männer jeden Alters, die alle bereitstehen, die brennend auf ihren Appell warten. Marschbereit — ohne Spazierstock. Fast ein jeder hat an eigenen Leib den roten Feldschützenknoten aus dem Hinterhalt in den Jahren zwischen 1918 und 1933 kennengelernt. Also auch, wenn — wie der englische Rundfunk meint — die deutsche Armee nicht ausreichen sollte, so garantiert es, daß diese, auf Befehl noch in der Heimat zurückgebliebenen SA-Männer mit der gesamten Churchill-Phantom-Armee fertig werden können.

Ich fand die „5. Kolonne“ in den Fabriken, ich fand sie ausgebildet und in voller Tätigkeit unter den Schweißern. Ich fand sie unter den Bauern, den Künstlern, dem Personal. Ich fand sie überall im Alltag — und gerade darauf achte ich sehr —, und sie auch unter den ganz alten Dienstmännern an den Bahnhöfen, ich fand sie nicht minder unter den Frauen, die in allen Berufs ihren Mann stehen. Dieser Ausdruck ist gerechtfertigt, denn sie verrichten Männerarbeit.

Alle diese, meine Herren Volkserniedel-Diplomaten, sind die von Ihnen gesuchte fünfte Kolonne! Dies sind die Soldaten der fünften Kolonne — die der Feind vergebens in seinem Lande sucht.

Diese Arbeiter arbeiten aber nicht nur mit ihren Händen, sie geben nicht allein ihre ganze körperliche Kraft und Fähigkeit dem Vaterland. Ihr Geist, ihr Glaube ist der Schutzhelme, der über dem Führer steht und ihn segnet. Ihr Glaube fließt der Flieger, ihr Glaube schwebt über Heer und Flotte.

Ein jedesmal, wenn ein Nationalsozialist die Hand erhebt und „Heil Hitler!“ sagt, ruft er Gott an, er möge den Führer segnen, und somit bringt er den Segen auch auf Deutschland — denn Deutschland ist der Führer.



Sprichwörter über die W... 8. August: 18... Joppeln-Welt...

Der Oberst... Sprengel... Leitmann... wall-Ehrenzei...

Der Grundla... Himmlen wisse... erkannt wer... ob auch heu... der sogenann... nennt werden... us, das früher... Nationalsozial... nehmen mit... werden für die... einer überen... Kriegeroffizier... schulen oder... junge Deutsche... Jahre.

Weitere

Ausgehend vo... einer Ehr... wurde kürzli... der Leistungen... weiterzuges... Tatkraftadigle... nicht entlassen... Familienunterb... in und Kriege... Lebenshaltung... Der Reichsart... mögliche Best... he von den G... zu den Verlor... Besetzungsgelb... Lebenshaltung... häufig für läng... lische in der... beten und nur... Das ist indef... keine Wohnung... der Verforgung... Die bei den... fällen sind un... fällen zufällig... letzte einmalige... beistehen zu ge... helfen in Betr... beistehen auch... lernunterhalt... des Todes verri... Anspruch auf... Wehrdienst, un... nach dem Wehr... heit zunächst fe... jien vor der G... jien, so daß G... künfte oorneh... Die Neuregel... ung in der Kr... hm diese Aufg... daß sie An... eine An... maßnahmen red...

Mit der Frag... nicht werden... verschiedener Z... Wirtschaft, Dr... den Richtlinien... Kraftfahrzeugen... mittel benutzt... wifesches Jahr... von der Wohnu... um Kraftwagen... in nur, um das... gewolltes ein... einen Wagen z... Tage noch and... Angelegenheiten... Betriebes und... steht zwischen... tage und Dienst... verkehrsminister... Befehl wird e... fahrerzug Jam... darf für den P... einer an sich i... wird. Die Mitn... öffentlichen Be... Frage, ob man... beizuden darf... auf dem Weg... einen Um... fachen, oder w... eine Beforgung...

Man

Es besteht in... ob und wann... wird deshalb... nur in dem Fi...

Man... Es besteht in... ob und wann... wird deshalb... nur in dem Fi...

Aus Magold und Umgebung

Sprichwörtlich heißt es: „Kein Mensch ist unersetzlich.“ — Aber die wenigen, die es doch sind, sind groß. Burdhardt, 8. August: 1897 Jakob Burdhardt gestorben. — 1929 erster Juppelin-Wettflug.

Schulwall-Ehrenzeichen

Der Oberführer bei einer Maschinengewehr-Kompanie Kurt Sprenger, der vor dem Eintritt in die Wehrmacht als Arbeitsmann am Schulwall tätig war, erhielt das Deutsche Schulwall-Ehrenzeichen. Wie gratulieren!

Der Reserveoffizier

Der Grundgedanke, daß jeder Soldat ohne Förderung einer bestimmten wissenschaftlichen Vorbildung zum Offiziersanwärter ernannt werden kann, läßt auch die vielfach aufgeworfene Frage, ob auch heute, wie in der alten deutschen Armee, die Absolventen der sogenannten „mittleren Reife“ zum Offizier der Reserve ernannt werden können. Die mittlere Reife entspricht dem Zeugnis, das früher zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigete. Die „Nationalsozialistische Deutsche Beamtenzeitung“ betont im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen, daß lediglich von Bewerbern für die Laufbahn als aktiver Offizier das Zeugnis einer höheren Lehranstalt verlangt werde. Anwärter für den Reserveoffizier könne dagegen auch der Absolvent der Mittelschule oder der Aufbauschule der Volksschulen wie jeder andere junge Deutsche werden, der sich bewährt habe und geeignet erscheine.

Weitere Verbesserung des Kriegsopferversorgungswesens

Ausgehend von dem Grundgedanken, daß die Betreuung der Kriegsoffiziere eine Ehrenpflicht des nationalsozialistischen Staates ist, wurde kürzlich durch Verordnung sichergestellt, daß die unvollständigen Leistungen des Familienunterhalts zunächst für drei Monate weitergewährt werden, wenn der Einberufene fällt oder wegen Verwundung infolge einer Beschädigung aus dem Wehrdienst entlassen wird. Der dann eintretende Übergang vom Familienunterhalt zur Versorgung wird für die Kriegsoffiziere und für Kriegserhinterbliebenen häufig eine Umstellung ihrer Lebenshaltung zur Folge haben.

Der Reichsarbeits- und der Reichsinnenminister haben daher ergänzende Bestimmungen über die soziale Fürsorge getroffen, die von den Fürsorgestellen und Hauptfürsorgestellen zusätzlich zu den Versorgungsleistungen zu gewähren ist. Wenn auch die Versorgungsleistungen so bemessen sind, daß sie eine ausreichende Lebenshaltung sicherstellen, so bleiben doch die Hinterbliebenen häufig für längere Zeit zunächst mit Auslagen belastet, die ihre Erholungs- und Lebenshaltung vor dem Tod des Einberufenen hatten und nun über die Versorgungsleistungen hinausgehen. Das ist insbesondere der Fall, solange den Hinterbliebenen keine Wohnung nachgewiesen werden kann, die nach der Höhe der Versorgungsleistungen angemessen wäre.

Bei den Stadt- und Landkreisen bestehenden Fürsorgestellen sind nach dem neuen Erlass verpflichtet, in derartigen Fällen zusätzlich zu den sonstigen Leistungen der sozialen Fürsorge einmalige und erforderlichenfalls laufende Übergangsleistungen zu gewähren. Insbesondere kommen hierbei Mietbeihilfen in Betracht. Die Fürsorgestelle muß solche Übergangsleistungen auch den Hinterbliebenen gewähren, die keinen Familienunterhalt bezogen haben und deren Einkommen sich infolge des Todes verringert.

Als Ergänzung der Übergangshilfen haben vor allem aber auch Wehrdienst- und Einberufungsbedingte, die wegen Dienstunfähigkeit aus dem Wehrdienst entlassen sind und infolge ihrer Verletzung zunächst kein Arbeitseinkommen haben oder gegenüber der Zeit vor der Einberufung ein geringeres Arbeitseinkommen erzielen, so daß sie eine allmähliche Umstellung ihrer Lebensverhältnisse vornehmen müssen.

Die Neuordnung bedeutet eine weitere wesentliche Verbesserung in der Kriegsopferversorgung. Es entspricht dem Geist, in dem diese Aufgaben von den Fürsorgeverbänden durchzuführen sind, daß sie Anweisung erhalten haben, schon von sich aus, auch ohne einen Antrag abzuwarten, die notwendigen Versorgungsmaßnahmen rechtzeitig einzuleiten.

Wann darf man Auto fahren?

Mit der Frage, wann ein Auto zur Personenbeförderung benutzt werden darf, beschäftigt sich jetzt noch einmal zur Klärung verschiedener Zweifelsfragen der Transportbeauftragte für die Wehrmacht, Dr. Spieltzky (Berlin). Er betont, daß nach den Richtlinien des Reichsverkehrsministers die Benutzung des Kraftfahrzeuges überall dort unzulässig, wo öffentliche Verkehrsmittel benutzt werden können. Das gilt auch für ein bereits bewilligtes Fahrzeug. Besonders kritisch ist die Frage der Fahrt von der Wohnung in das Büro. Fährt jemand lediglich mit seinem Kraftwagen von der Wohnung ins Büro, oder benutzt er ihn nur, um das Mittagessen zu Hause einzunehmen, so ist dies gewöhnlich ein Mißbrauch. Wenn jeder der Kraftwagenhalter seinen Wagen zur Fahrt in das Büro benutzt und am gleichen Tage noch andere wichtige, im öffentlichen Interesse liegende Angelegenheiten durch Besuche bei Behörden, Zweigstellen des Betriebs und so weiter zu erledigen hat, so liegt auch für die Fahrt zwischen Wohnung und Büro, oder richtiger zwischen Garage und Dienststelle, keinesfalls ein Mißbrauch vor. Der Reichsverkehrsminister hat dieser Auffassung grundsätzlich zugestimmt.

Besagt wird auch die Frage, ob jemand mit seinem bewilligten Fahrzeug Familienangehörige oder andere Personen mitnehmen darf für den Fall, daß durch die Mitnahme kein Umweg auf einer an sich im öffentlichen Interesse liegenden Fahrt gemacht wird. Die Mitnahme kann sogar im Interesse der Entlastung des öffentlichen Verkehrs erwünscht sein. Sinngemäß ist auch die Frage, ob man Bekannte oder Geschäftspartner mit dem Kraftwagen besuchen darf, zu beantworten. Wer sich mit seinem Kraftwagen auf dem Weg von einer Dienststelle zur anderen befindet und ohne einen Umweg zu machen, anhält, um eine Geschäftliche zu besuchen, oder wer auf der Fahrt zu seiner Garage ohne Umweg eine Besorgung erledigt, verstößt nicht gegen die Vorschriften.

Wann verfallen die Seifenkarten?

Es besteht in Verbraucherkreisen vielfach Unklarheit darüber, ob und wann die Abchnitte der Reichsseifenkarte verfallen. Es wird deshalb nochmals daran erinnert, daß die Seifenabchnitte nur in dem für sie bestimmten Monat gültig sind und weder

vorher noch nachher von den Geschäften eingelöst werden dürfen. Im Monat August gelten die beiden Abchnitte mit dem Aufdruck „L“. Die Abchnitte „A“ bis „K“ sind verfallen.

Pflegekinder wie eigene

Die Krankenversicherung

Die Uebernahme von Pflegekindern, die sich besonders bei kinderlosen Ehepaaren einer stark steigenden Beliebtheit erfreut, wird nun auch in der Krankenversicherung voll anerkannt und berücksichtigt. Bisher wurden die übernommenen Pflegekinder im Rahmen der Familienhilfe der Krankenversicherung nicht wie eigene Kinder behandelt.

Schnee von Segen ist die Saat

Wer in diesen Tagen von den Höhen über dem Magoldtal seinen Blick über die Fluren und Felder ringsum schweifen läßt, dem leuchten nun wieder in hellem Braun bis goldenem Gelb die langen Streifen der Weizenfelder entgegen, die jetzt des Schnittrades harren. Schnell rückt sie die Augustsonne vollends zur letzten Reife. Und wenn sein Weg durch die rauschenden Felder führt, die in der Bewegung der Luft wie ein leicht bewegtes Meer auf- und abwogen, der steht in der Pracht und der Schwere der reifen und vollen Köhren, daß uns wieder eine gute Ernte heranzieht. Die Brotrucht ist immer noch der wichtigste Ertrag, den uns die heimatliche Erde und der Fleiß ihrer Bedauer schenkt, die Zeit ihrer Bergung ist „die Ernte“.

Wahrlich, es ist in diesem Kriegsjahr, da so viele Arme, und gerade die der kräftigsten Männer fehlten, da an den Frauen der Bauern noch mehr hing als schon in Friedenszeiten, es ist nach dem Frostwinter mit seinen Folgen schon etwas Besonderes und besonderen Dankes Wertes, daß die Felder nun ohne Lücke so herrlich stehen. Und es wird auch nicht an den Armen fehlen, die diese Ernte bergen. Die Senze rauscht, die Wehre fällt!

Männer und Frauen, auch Jungen und Mädchen, aus der Stadt helfen mit, den Reichtum zu bergen. Wie viele von ihnen, zumal in den großen Städten, waren der Natur, der Heimat so entfremdet, daß auch ihre Wertemasse schon recht unnatürlich geworden waren! Der Mensch muß auch in der Stadt wissen, woher das tägliche Brot kommt, wie es wächst, welche Mühe es macht, es zu bauen und zu ernten, damit ihm die Ertüchtung bleibt vor dem Brot, das seine wichtigste Nahrung ist.

Auf die Ernte hin arbeitet der Bauer, auf die Ernte zielt das ganze Leben der Natur. Der Erntemonat ist die hohe Zeit des Jahres, drum ist auch Freude über einer Ernte trotz aller Mühe und allen Schweißes. Die Senze und Sichel rauschen! Und dieses Jahr, da so viele Arme fort sind, hören wir aus dem Klang der Senze noch einen anderen Klang, eine Verheißung für die andere Ernte des Jahres 1940:

Die Senze rauscht, die Wehre fällt!

Der Flach ist reif und muß geerntet werden! Für jede Frau ist es Ehrenpflicht, sich am Flachsrupfen zu beteiligen!

Auch Feldpostanschriften sind ausschlußreich

Die Verbundenheit zwischen Heimat und Front hat in diesem Kriege in vieler Art Ausdruck gefunden. Besonders erfreulich ist, daß Behörden, Parteidienststellen, Betriebe usw. bemüht sind, ihren im Felde stehenden Gefolgschaftsangehörigen oder Mitglie-dern durch Uebersendung von Amtsblättern, Wertungen, verdienstlichen Feldpostbriefen, sogenannten „Heimat-Sammelbriefe“ oder ähnlichen Veröffentlichungen, über alles auf dem Laufenden zu halten, was in ihrem Wirkungskreis geschieht und den Daheimgebliebenen Nachrichten über das Ergehen und Erleben ihrer Frontkameraden zu vermitteln.

So begrüßenswert das Bestreben ist, die innere Verbundenheit des Frontkameraden mit seinem heimatlichen Wirkungskreis aufrechtzuerhalten, so erhebt sich doch mitunter die Frage, ob nicht bestimmte Einrichtungen oder Rubriken in diesen Veröffentlichungen dem Abwechslung des deutschen Volkes abträglich sind. Das gilt zum Beispiel für Sammelbriefe für Feldpostanschriften, die dem Feind wichtige Aufschlüsse ermöglichen. Aus diesem Grunde ist die Veröffentlichung und Weiterverbreitung solcher Zusammenstellungen von Feldpostanschriften verboten.

Gestattet ist nur, daß bei Behörden, Parteidienststellen, Betrieben, Wirtschaftsverbänden usw. besonders vertrauenswürdige Personen die Feldpostanschriften der eingetragten Kameraden zusammenstellen und auf Antrag einzelne Anschriften an eine bekannte Person mitteilen.

Um die Erdal-Blechdosen mehrmals verwenden zu können, gibt es nun auch Erdal-Nachfüllpackungen. Das Nachfüllen ist eine einfache, saubere und schnelle Sache. Dede! abnehmen und das gefüllte Unterteil in die leere Erdal-Dose setzen. Das ist alles! Auf diese Weise läßt sich die Erdal-Blechdose lange Zeit verwenden und man hat immer Erdal, das altbewährte Erdal!

Deutsche Tomaten

Nun wachsen sie wieder in den Gärten einer neuen Ernte entgegen und nicht lange mehr wird es dauern, dann werden wieder in jeder Familie die auf deutschem Boden gezogenen Tomaten gegessen. Diese Gartenfrucht, noch vor 50 Jahren unbekannt, wird ja heute auch im kleinsten Garten angepflanzt, und selbst auf manchem städtischen Balkon trifft man sie in diesem Kriegsjahr als naghingenden Blumenstrauß in Kästen und Pflanzentübeln an.

Was ist es denn eigentlich, das gerade die Tomatenfrüchte so begehrt macht? Es ist nicht allein ihr Wohlgeschmack und ihr durchdringender Saftreichtum, sondern vor allem Dinge auch die die Gesundheit und das Wohlbefinden überaus fördernde Wirkung dieser köstlichen Früchte. „Vitaminen in rohen Tomaten sind gefünder als Würste und Braten!“ So heißt ein Spruch, und mancher von uns hat ja selbst schon den überaus wohlthätigen erfrischenden Einfluß der Tomate festgestellt. Gerade in diesem Kriegsjahr wird sich die Tomatenernte infolge des frühen Frühjahrswetters verzögern und darum müssen wir hier etwas nachhelfen. Zunächst werden wir an heißen Tagen reichlich gessen, allerdings nur mit abgekandem Wasser und immer nur an die Wurzeln, also nicht etwa die ganzen Pflanzen überbrauen.

da durch dieses Ueberbrauen die Braunkrankheit, die Stengelkäse und auch die Fruchtflöhe der Tomaten gefördert wird. Von August ab jedoch wird weniger gegessen und schließlich das Gießen ganz eingestellt. Wir dürfen die Tomatenpflanzen auch nicht zu dicht werden lassen. Luft und Sonne muß gut einwirken können, darum werden alle übrigen Seitentriebe stets bald entfernt. Gegen Ende August werden die Tomatenstauden entripft, um den ganzen Saftstrom in die Früchte zu leiten und so das Reifen derselben zu beschleunigen. Vor dem ersten Herbstfroste aber nimmt man am besten die ganzen Tomatenpflanzen rechtzeitig aus dem Boden, schneidet die Blätter ab und hängt sofort die Pflanzen mit samt den daranhängenden grünen Früchten an den Wurzeln in einem frostfreien temperierten Raum auf. Hier reifen die Früchte nach, und wir können so bis weit in den Winter hinein Tomaten aus dem eigenen Garten essen.

Folkdienst mit Glas-Lothringen. Im Verkehr zwischen Deutschland und allen Orten Glas-Lothringens hat die Deutsche Reichspost die Versendung gewöhnlicher und eingeschriebener Briefsendungen bis 500 Gramm zu innerdeutschen Gebühren usw. zugelassen. Die Deutsche Reichspost hat jetzt den Paket- und Postgülden auch in der Richtung aus den Gebieten Eupen, Raik-medg und Moresnet aufgenommen.

Das Heiterbach

Es mag gegen Ende Juni gewesen sein. Ein Wehrmachtsgewehr jagt durchs Städtchen, über und über mit Staub bedeckt. Die paar Kerle, die drin sitzen, braungebrannt wie Kaffeebohnen! Vom Auto steht: „Von Calais nach Stuttgart“ und hinten: „Von Stuttgart nach Wien“. Das Ganze riecht nach vorderster Front. Der Wagen fährt durch die Kofengasse, am Schloßerlei, Philipps Hansjörg und am Zellerstraße Gottlob vorbei. Hano!? Da gehts aber doch nicht nach Wien! Bis dann der „Apostel Wilhelm“ mit den Armen fußt, das Auto hält und 's Walze Karle, frisch dekoriert mit dem E. K. II., zu einem kurzen Besuch aus dem Wagen springt.

Tödtlich verunglückt

Wildbad Im Sägewerk Sprollmühle ereignete sich ein Betriebsunfall, dem der verheiratete 34 Jahre alte Fritz Haag von Konnenmühl zum Opfer fiel. Der Verunglückte geriet zwischen zwei Stämme und wurde so schwer verletzt, daß er eine Stunde später verstorben ist.

Letzte Nachrichten

Die Frage der Südbödrudsha vor der Lösung

Berlin, 8. August. Der rumänische Botschafter in Belgrad, Cadere, weilte in den letzten Tagen in Sofia und hatte hier mit führenden bulgarischen Persönlichkeiten eingehende Besprechungen. Die Besprechungen galten im Zusammenhang mit der endgültigen Neuordnung der Verhältnisse im Südostraum, die im Wege freier Vereinbarung unter dem Schutz der Mächte vermittelt wird, der Frage der Südbödrudsha.

Die Südbödrudsha mußte Bulgarien nach dem unglücklichen Krieg von 1913 an Rumänien abtreten. Man nimmt in Sofioter politischen Kreisen an — in Rom ist man der gleichen Auffassung —, daß bei den bulgarisch-rumänischen Vorbereitungen in Sofia die Dobrudsha-Frage vorbereitend geregelt worden ist. Das römische Blatt „Piccolo“ überschreibt die Meldung von der Abreise Caderes: „Die erste Phase der bulgarisch-rumänischen Verhandlungen abgeschlossen“. Der „Globo“ in Sofia schreibt: „Am den Preis eines kleinen Zugeständnisses haben die Rumänen die Möglichkeit, ein für allemal alle Differenzen mit uns in Ordnung zu bringen. Politische Freundschaft ist in der gegenwärtigen Zeit ein Kapital, auf das niemand leichtfertig verzichten sollte. Deshalb betrachten wir mit Optimismus die Entwicklung unserer Beziehungen zu Rumänien“.

Das bulgarische Regierungsblatt „Wessher“ schreibt, die alte Freundschaft zwischen den beiden Völkern sei infolge politischer Fehler 25 Jahre lang unterbrochen gewesen. Das bulgarische Volk habe stets gute Gefühle gegen seinen nördlichen Nachbarn gehabt. Nun sei endlich die Zeit des Mißtrauens vorbei. Eine neue Ordnung sei in Europa im Bau. Ihre Einwirkung mache sich auch im Südosten Europas fühlbar. Deshalb hoffen alle Bulgaren, daß die Donau bald nur noch ein verbindendes Glied sein werde.

Engländer überfallen Moschee

Rom, 8. August. Die „Corriere della Sera“ aus Jerusalem teilt, daß britische Truppen in die Omar-Moschee eingedrungen, in der man gerade eine gegen England gerichtete Rede hielt. Es sei in der Moschee zu einem Zusammenstoß zwischen britischen Truppen und Mohammedanern gekommen, wobei es Tote und Verletzte gegeben habe.

Englischer Schwarzsander will Churchill kürzen

Stockholm, 8. Aug. Wenn es in der nun seit 6 Wochen auf- und abspringenden Fieberkurve Englands noch ein Ziel und ein Hoch gibt, so kann man sagen, daß die Ueberreizung im Augenblick wieder einmal einen Höhepunkt erreicht hat. Man erklärt, daß die auffallende Ermahnung Churchill's, in der das englische Volk dringend davor gewarnt wird, sich trügerischen Hoffnungen über ein Nachlassen der Gefahr hinzugeben, auf Grund von „besonders alarmierenden Informationen“ erfolgt sei. Die gesamte Presse sowie der englische Rundfunk stehen von übertriebenen Vermutungen und Prophezeiungen über, wobei man allerdings nicht verhindern kann, daß das ganze wilde Konzert immer wieder in der alten Dissonanz ausklingt: „Wir vernutzen allerhand, wir befürchten sehr viel, aber wir wissen Bestimmtes leider gar nicht.“

Eine amerikanische Meldung aus London berichtet über Kundfussendungen eines Schwarzsanders in England, in denen das englische Volk aufgefordert werde, Churchill zu kürzen, bevor es zu spät sei. „Für England zu leben oder für Churchill zu sterben“, das sei die Entscheidung, die das englische Volk treffen müßte. Aber sie müßte sofort fallen, noch bevor die deutschen Truppen englischen Boden betreten.

Reichsstraße bis Narvik

Oslo, 8. August. Zurzeit wird in Norwegen mit großen Arbeitskolonnen an der Fertigstellung der Reichsstraße bis Narvik gearbeitet. Es soll versucht werden, noch bis zum Herbst die ganze Strecke zu planieren, so daß die Reichsstraße wenigstens für leichte Autos befahrbar wird. In den vielen Fingübergängen sollen an Stelle der noch zu bauenden Brücken einseitigen Motorfahrzeuge als Autofähren eingesetzt werden, so daß der Reichsweg von Oslo bis Narvik zwei Jahre früher in Betrieb genommen werden kann, als vorgezogen war.

Württemberg

Nahbeben in Württemberg

Die Erdbebenwarte Stuttgart hat in den letzten Tagen zwei kleinere Nahbeben verzeichnet, die jedoch keinerlei Schäden anrichteten. Das erste Beben am Sonntag um 18.50 Uhr hatte seinen Herd in der Tübingen-Gegend. Durch die Erschütterung schwankten die Fußböden merklich, und das Geschütz in den Schränken klirrte. Zwei rasch aufeinanderfolgende leichtere Erdstöße wurden ferner am Dienstag um 17.22 Uhr in der Salingen-Gegend wahrgenommen; sie dürften ihren Ursprung in den alljährlich zu beobachtenden Verlagerungen im Gestein der Schwäbischen Alb haben. Dem Erdbebedienst Stuttgart (Stuttgart-O., Richard-Wagner-Straße 15) sind für die wissenschaftliche Auswertung Mitteilungen über Wahrnehmungen von diesen Erdbeben erwünscht.

Arbeitsstagung der Führerinnen der G.D. Mädel

NSG. Um neue Ausrichtung für ihre Arbeit zu erhalten, trafen sich die Führerinnen der Mädel des Gesundheitsdienstes der Untergaue zu einer Arbeitstagung in Stuttgart. Obergauführerin Maria Schönbeger eröffnete die Tagung. Während der Tagung, die vom Gebietsarzt Dr. Bauer geleitet wurde, wurden alle praktischen und theoretischen Fragen geklärt. Der Gesundheitsdienst der Hitlerjugend gliedert sich neben der gesundheitlichen Sicherung der Veranstaltungen, Fahrten und Lager noch in die Gesundheitsführung, die alle jungen Menschen zu einer natürlichen, gelunden Lebensweise bringen will. Die Führerinnen besaßen sich während der Tagung daher nicht nur mit den grundlegenden Begriffen der Ersten Hilfe bei Unfällen und Erkrankungen, sondern sie hörten auch von den Lebensgesetzen, die die Natur über das Leben gestellt hat und nach deren Forderungen vor allem die Frau als Hüterin des Blutes ihr Leben ausrichten muß.

Stuttgart. (Rastzug raß gegen Haus.) Nachts fuhr ein Lastzug, der von Degerloch kommend die Rüdthofenstraße in Richtung Böhlenstraße fuhr, gegen zwei Gebäude der Böhlenstraße. Offenbar hatte der Fahrer infolge zu hoher Geschwindigkeit die Herrschaft über die Fahrzeugs verloren. Der Lenker wurde tödlich verletzt, die Gebäude sind stark beschädigt worden. — Am Dienstag morgen wurden in der Fellbacherstraße in Unterföhring am der Endstelle der Kraftwagenlinie zwei Frauen beim Wenden eines Wagens angefahren. Die eine erlitt einen Unterschenkelbruch und eine Verletzung am Knie, die andere Hautschürfungen und Prellungen.

Süßgelber für das Deutsche Rote Kreuz. Die Staatliche Kriminalpolizei, Leitstelle Stuttgart, hat dem Kriegshilfswert für das Deutsche Rote Kreuz den Betrag von 285 RM überwiesen. Diese Summe setzt sich aus polizeilichen Bußen zusammen. Stetig fließen über Spenden dem Kriegshilfswert für das Deutsche Rote Kreuz zu. Oft nehmen die Stuttgarter Firmen den ausgefallenen Betriebsausflug oder eine ausgefallene Jubiläumfeier zum Anlaß, die erparten Kosten dem Kriegshilfswert zu geben. So spendeten das Kunsthaus Schaller 600 RM, Eugen Rentner 250 RM, Karl Honne 200 RM, Jakob Beutel 250 RM, Schwab. Bauernkrankenliste 1000 RM.

Böhringen, Kr. Münsingen. (Tod eines Radfahrers.) Auf der Straße zwischen Böhringen und Donnstetten fuhr am Sonntagabend der 62 Jahre alte Jakob Kimmel aus Donnstetten mit seinem Fahrrad. Der Arzt, der bald an der Unfallstelle erschien, stellte als wahrscheinliche Todesursache Herzschlag fest.

Jainingen, Kr. Münsingen. (Unfall mit Todesfolge.) Der Landwirt Christian Eich fuhr beim Heuladen vom Wagen und zog sich schwere innere Verletzungen zu, denen er später im Kreisort Krankenhaus Münsingen erlag. Der Verstorbenen stand im 60. Lebensjahr.

Rechberghausen, Kr. Göppingen. (Älteste Einwohnerin gestorben.) Im Alter von über 90 Jahren starb an den Folgen eines im Februar erlittenen Schlaganfalls die älteste Einwohnerin von Rechberghausen, Theresia Singer Witwe.

Bidelsberg, Kr. Balingen. (Der älteste Mann des „Kleinen Heubergs“ gestorben.) Im Alter von 98 Jahren starb in Bidelsberg der Altveteran Johannes Gähring. Er hatte an den Feldzügen von 1806 und 1870/71 teilgenommen und im Weltkrieg starb sein einziger Sohn den Heldentod. Gähring war der älteste Mann des ganzen „Kleinen Heubergs“.

Ulm. (In der Donau ertrunken.) Oberhalb des Städtischen Donaubades ertrank am Montagmorgen ein etwa zehnjähriger Knabe. Der Junge, dessen Personalien bis jetzt nicht festgestellt werden konnten, war mit einem Kahn auf der Donau gefahren und fiel beim Umpfen des Bootes ins Wasser. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Seihen, Kr. Ulm. (Zusammenstoß.) Am Ortseingang von Blaubeuren stieß ein Motorradfahrer mit einem Ulmer Miltauto zusammen; er erlitt schwere Gesichtsverletzungen und einen Oberlippenbruch.

Reuplten. (Die Personalien eines Abgekürzten festgestellt.) Die Ermittlungen über die Personalien des am Samstagabend an der Wädelstraße verunglückten Berufsfahrers ergaben, daß es sich um den 43 Jahre alten unverheirateten Konrad Schneider aus Berlin handelt, der sich auf einer Urlaubsreise im Allgäu befunden haben dürfte. Die Personalien des an der Hofstraße abgekürzten jungen Mannes konnten bisher noch nicht festgestellt werden. Nach Gesprächen, die er mit dem Sennen auf der Kaiser-Alpe führte, in der er vor seinem Aufstieg übernachtete, steht fest, daß er 18 Jahre alt war und aus der Gegend von Oberstaufen oder Weiler stammt.

Wangen. (In den Bergen tödlich abgekürzt.) Der 21 Jahre alte Franz Herrmann, Sohn der Witwe Herrmann in Wangen, der in Innsbruck als Maler beschäftigt war, unternahm von dort aus am vergangenen Sonntag eine Bergfahrt und stürzte dabei tödlich ab.

Wangen. (Sturz vom Fahrrad.) Die in den 60er Jahren lebende Frau des Zimmermeisters Ferdinand Steinhauser stürzte, als sie sich mit ihrem Fahrrad nach Hergensweiler befand, infolge plötzlich aufgetretenen Radkadens so unglücklich, daß sie bewußtlos auf der Straße liegen blieb. Die Verunglückte trug neben leichteren Verletzungen eine Gehirnerschütterung davon.

Weiler im Allgäu. (Drei Generationen als Feldzugsteilnehmer.) Die Familie Uhlmayer, Bauer in Scheiblen, Gemeinde Simmerberg, kann drei Generationen als Feldzugsteilnehmer nachweisen. Der Vater Uhlmayers war beim Feldzug 1870/71 mitmarschiert; zwei Onkel von ihm haben auch den Weltkrieg mitgemacht; zwei Onkel von ihm haben als 42jähriger mit dem Landsturmregiment gegen Frankreich, ebenso machten seine sechs Brüder den Weltkrieg mit Uhlmayers Söhne Josef und Silvester haben an den letzten Kämpfen in Frankreich teilgenommen; Silvester Uhlmayer machte auch den Polenfeldzug mit, wobei er verwundet wurde.

Baden

Mannheim. (Betriebsunfall.) In bedenklichem Zustande wurde ins hiesige Krankenhaus ein Arbeiter aus Wäldorf eingeliefert, der in den Zellstoffwerken Mannheim-Waldhof verunglückt war.

Offenburg. (Verkehrsunfall.) Bei einem Verkehrsunfall in Hausach wurde ein Offensburger Einwohner so schwer verletzt, daß er in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Die mitfahrende Ehefrau kam mit leichten Verletzungen davon.

Mannheim. (Unfall im Betrieb.) In einem hiesigen Betrieb verunglückte der 61 Jahre alte Philipp Held aus Weidenheim, Vater von sechs Kindern, tödlich.

Mannheim. (Diamantene Hochzeit.) Wagnermeister Valentin Strauß und seine Ehefrau Maria, geb. Krampf, feierten in Mannheim-Rüschel das Fest der Diamantenen Hochzeit.

Kastatt. (Rasch tritt der Tod...) Der 39 Jahre alte verheiratete Franz Sales Schmid von hier wurde auf tragische Weise aus dem Leben gerissen. Während er morgens im Kreise seiner Kameraden auf dem Bahnsitz auf den Zug wartete, der ihn zu seiner Arbeitstätte bringen sollte, fiel er plötzlich tot zu Boden. Ein Herzschlag hatte dem Leben des im besten Alter stehenden Mannes ein jähes Ende bereitet.

Dunrothheim bei Kastatt. (Tödlich verunglückt.) Der Eisenbahnbeamte Stefan Siebler von hier ist an den Folgen eines Unfalles gestorben. Er fand im 33. Lebensjahre. Um ihn trauern die Witwe und drei Kinder.

Donauwörth. (Radfahrer tödlich überfahren.) Auf der Straße nach Bad Dürkheim wurde ein Radfahrer von einem Lastwagen überfahren, so daß er sofort tot war. Da der Mann keinerlei Papiere mit sich führte, steht noch nicht fest, wer er ist. Er dürfte im Alter von etwa 60 Jahren stehen und ist 1,70 Meter groß.

Donauwörth. (Zur großen Armes.) In Donauwörth starb im 90. Lebensjahre der letzte Altveteran des Kreises Donauwörth, Josef Wehrle. Er war zugleich einer der letzten gelebten Schwarzwälder Glashäfer.

Walsh bei Ettlingen. (Brand.) Die Dekonomiegebäude von Albert Spöhrer und Kohlenhändler Durm wurden durch Feuer zerstört. Das Vieh konnte noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Badenweiler. (Kind tödlich überfahren.) Im Ortsteil Oberweiler wurde ein 4 1/2 Jahre alter Junge, der hier zu Besuch war, in dem Augenblick, als er aus dem Hof auf die Straße sprang, von einem Lastwagen erfaßt. Der Junge erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er in der Freiburger Klinik erlag.

Egen. (Rasch tritt der Tod...) In Triefelsfeld sind innerhalb weniger Tage der Zimmermann Gottfried Maier, 66 J., und seine Ehefrau, 58 J., gestorben. Beide erlagen einem Herzschlag.

Staufen. (Tödlicher Unfall.) Der Landwirt und Müllermeister Emil Kater geriet so unglücklich unter sein Fuhrwerk, daß er schwere innere Verletzungen erlitt. Arztliche Hilfe war vergebens; nach zwei Tagen trat der Tod ein.

Bierheim. (Tödlich verunglückt.) Während der Lenker eines Lastkraftwagens für kurze Zeit seinen Wagen unbeaufsichtigt auf der Straße stehen gelassen hatte, hatten sich zwei Mädchen auf die Verbindungsstange zwischen dem Lastkraftwagen und dem Anhänger gesetzt, was von dem Fahrer beim Wiederansfahren nicht bemerkt worden war. Während sich das eine Mädchen

festhalten konnte, fiel die 13jährige Helwig herunter und wurde von den Rädern des Anhängers überfahren. Das Kind starb auf dem Wege zum Krankenhaus. — Mit schweren Brandwunden wurde das 1 1/2jährige Kind des Einwohners Baalon ins Krankenhaus eingeliefert. Das Kind war in der Küche in eine Wanne in der sich heißes Wasser befand, gefallen.

Ettenheim. (Am Laß.) (Durch umfälligen Unfall.) Im Stadtwald der Gemarkung Ettenheim ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Ein zu Last fahrender Bulldogg mit schwer beladenem Anhänger kam auf der steilen Straße ins Rutschen, wobei der Bulldogg infolge der nachrückenden schweren Last umfällige und den Fahrer unter sich begrub. Der Bedauernswerte war auf der Stelle tot. Bei dem Getöteten handelt es sich um den 26jährigen Zimmermann Wilhelm Loef aus Arnswalde (Brandenburg). Ein auf dem Anhänger mitfahrender junger Mann kam mit leichten Verletzungen davon.

Bühlertal. (Ertrunken.) Der 18jährige Wegwerler Wilhelm Fritsch von hier ist beim Baden im Rhein bei Griesheim ertrunken. Die Kameraden konnten ihn alsbald bergen, doch blieben Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Aus dem Gerichtssaal

Schaukasteneinbrüche zur Nachtzeit

Stuttgart. Das Sondergericht verurteilte den 32jährigen Karl Kaupp aus Lützenhardt, Kr. Freudenstadt, wegen acht Verbrechen des Rädeldiebstahls in Verbindung mit der Volksschuldungsverordnung zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde auf Sicherungsverwahrung erkannt. Der Angeklagte, der wegen Schaukastens, Opferstod und anderer Diebstähle schon achtmal vorbestraft ist und u. a. Zuchthausstrafen von insgesamt rund fünf Jahren verbüßt hat, hatte, obwohl er in Arbeit und Verdienst stand, in der Zeit vom 1. Mai bis Mitte Juli in Stuttgart in 8 Fällen zur Nachtzeit Schaukastens erbrochen und daraus Waren im Gesamtwert von rund 345 RM. entwendet. Der größte Teil der aus Kleidungs-, Wäsche- und Schmuckartikeln sowie Spirituosen bestehenden Beute konnte wieder beigebracht werden.

In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende besonders hervor, daß die Gerichte nützliche Einbruchdiebstähle mit den schärferen Strafen ahnden, weil deren Urheber zu den gefährlichsten Verbrechern zählen, die bei der Ertrappung auf frischer Tat zu Gewalttaten zu neigen pflegen.

Am Spargroschen vergriffen

Offenburg. Der 39 Jahre alte Erich Hedenjos aus Laß ist in schöner Weise das in ihn gesetzte Vertrauen mißbraucht und sich an den Geldern einer Vangensgenossenschaft vergriffen. Er erhielt von der Offensburger Straßammer 2 Jahre Zuchthaus, 1000 RM. Geldstrafe und 3 Jahre Ehrverlust.

Handel und Verkebr

Elektronmetall G.m.b.H., Stuttgart-Bad Cannstatt. Die Elektronmetall G.m.b.H. Bad Cannstatt, deren Anteile sämtlich in Besitz der Mähe Komm.-Ges. sind, hat ihr Kapital von 1 auf 1 1/2 Millionen RM. erhöht.

Günstiger Geschäftsgang bei Groß in Schwüb. Hall. Im Anschluß an die Bilanzarbeiten der Fr. Groß jr. AG. in Schwüb. Hall wird noch mitgeteilt, daß der Auftragsstand 1939 so günstig war, daß in den ersten 8 Monaten eine erhebliche Umsatzsteigerung gegenüber den entsprechenden Monaten des Vorjahres erreicht werden konnte. Auch im neuen Geschäftsjahr liegt eine befriedigende Anzahl von Aufträgen vor, so daß nach Beendigung des Krieges und Aufhebung der Produktionsbeschränkungen nicht nur im Binnenabatz, sondern auch im Exportgeschäft wieder ein Umfahantleg erfolgen dürfte.

Vönnemerte AG. Heilbronn. Die Vönnemerte AG. Heilbronn, die Marmeladen und Konfitüren sowie Pettkoststoffe herstellt, weist für das Geschäftsjahr 1939 einen Reingewinn von 105 599 RM. aus, wodurch der Verlustvortrag von 66 915 RM. getilgt wird und darüber hinaus noch ein Reingewinn von 34 684 RM. vorliegt.

Getreidemarktordnung 1940/41. Die Getreidemarktordnung für das Wirtschaftsjahr 1940/41 enthält im wesentlichen dieselben Bestimmungen wie die der Vorjahre. Nur in wenigen Punkten hat die Marktordnung, durch die Kriegswirtschaft bedingt, Ergänzungen oder Abänderungen erfahren. Hinsichtlich der Ablieferungspflicht wird mitgeteilt, daß der Erzeuger alles auf dem vorgezeichneten Wege und zu den festgelegten Preisen abliefern muß, was er nicht in seinem eigenen Betrieb zur Erarbeitung zu Saatweizen oder zur Verfertigung benötigt. Wie für den Verbraucher sind auch für den Erzeuger bei Brotgetreide bestimmte Mängellisten festgelegt. In Württemberg-Hohenzollern stehen dem Erzeuger je Kopf und vier Wochen 15 Kilo Brotgetreide zu, pro Jahr also 195 Kilogramm. Selbstverforgter können einen Mehlerberechtigungschein im Rahmen des Selbstverforgungsquotenjahres beantragen, u. a., wenn sie nicht in der Lage sind, ihr Brotgetreide zur Selbstverforgung verarbeiten zu lassen, z. B. wenn die nächstgelegene Mühle sehr weit entfernt ist. Ein bestimmtes Ablieferungs-Goll besteht im Wirtschaftsjahr 1940/41 bei Getreide, Hafer, Heu und Stroh. Bei Brotgetreide wird ein besonderes Ablieferungs-Goll nicht festgelegt.

Gestorbene: Chr. Wagner sen., Regieremeister, 74 Jahre, Pfalzgrafenweiler; Hans Graf, Rälberbronn; Emma Glaumer, 67 Jahre, Freudenstadt; Georg Seeger, Metzger und Wirt, 59 Jahre, Oberjettingen.

Druck u. Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Zsa. Vert. Stuttgart, engl. Wraschengelber; verantwortl. Schriftleiter: Frz. Schlang, Nagold. Bat. 14. Postk. Nr. 4. g. l. l. l.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Verschließb. Lagerraum

150x400 qm Lagerfläche, für etwa 3 Monate im Nagolder Stadtbezirk

zu mieten gesucht.

Angebote unter Nr. 544 an den „Gesellschafter“.

Gut möbliertes Zimmer

mögl. mit fließend. Wasser, Zentralheizung und Badbenützung in Höhenlage von Herrn auf 1. Septbr. gesucht. Preisangebote unt. Nr. 545 an die Geschäftsstelle des „Gesellschafter“.

Musikalien

in reicher Auswahl: Marsch-Alben, Walzer- und Tanz-Alben, Lieder-Sammlungen, Klassische Musik, Einzelnoten. stets vorrätig bei Buchhandlung Zaiser, Nagold



ATA ist das Rechte zum Scheuern und Putzen!

Stadtgemeinde Nagold

Der Dreschmaschinenbetrieb

wird in den nächsten Tagen aufgenommen

(je nach Witterung). Näheres ist durch G. Auer im Steinbruch zu erfahren.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Bindegarn für die Strohprelle vorläufig nicht zur Verfügung steht. Unser Bedarf ist angemeldet, wurde jedoch noch nicht geliefert.

Wieder eingetroffen: Frankreichs Schuld

Sondernummer des „S.“ für 50 & bei Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold

Der jüdische Einbruch in Deutschland

Statistische Folgerungen aus der letzten Volkszählung

Am „Deutschen Vorkriegsblatt“ werden der Umfang und die Entwicklung des jüdischen Einbruchs in die deutschen Reichsteile kritisch untersucht.

Aus der letzten Volkszählung hat sich ergeben, daß die blutmäßige Vermischung zwischen Deutschen und Juden vor dem Jubeljahre geringer geblieben ist, als das auf Grund früherer Schätzungen angenommen werden konnte. Die Wirkung des parasitären Eindringens der Juden in den deutschen Wirtschaftskörper ergibt sich aber nicht nur aus der Zahl der Juden, die am 17. Mai 1933 noch auf deutschem Boden zurückgeblieben waren, sondern auch aus der Häufung der Mischlinge, die uns in den einzelnen Reichsteilen auf dem Lande, in den Städten und in den Großstädten begegnen. In Berlin kommen auf jedes Tausend der Wohnbevölkerung heute noch 19,1 Juden, dazu 4,1 Mischlinge ersten Grades und 2,0 Mischlinge zweiten Grades. In Wien werden auf jedes Tausend der Bevölkerung 47,6 Juden, 8,1 Mischlinge ersten Grades und 3,5 Mischlinge zweiten Grades gezählt. In Hamburg ergibt sich, daß auf je 1000 Einwohner 5,9 Juden, 2,6 Mischlinge ersten Grades und 2,0 Mischlinge zweiten Grades entfallen. Im Reichsdurchschnitt kommen auf je tausend Einwohner 4,2 Juden, 0,9 Mischlinge ersten Grades und 0,5 Mischlinge zweiten Grades.

Danach zählt Wien nicht nur die verhältnismäßig meisten Juden, sondern auch die meisten Mischlinge. In Hamburg finden sich ebensolche Mischlinge zweiten Grades je Tausend der Wohnbevölkerung wie in Berlin, obwohl in der Reichshauptstadt von jeher ein höherer Anteil der Juden vorhanden war. Das Eindringen des jüdischen Blutes in die deutsche Bevölkerung muß auch zeitlich früher stattgefunden haben, weil die Mischlinge zweiten Grades ihre Existenz dem Vermischungsprozess in der Großelterngeneration verdanken.

Es ist sehr aussagekräftig, die Verteilung der Juden auf die verschiedenen Wohngemeinschaften in Deutschland nachzuprüfen. In den Orten unter 10 000 Einwohnern lebten 9,2 Prozent Juden, 10,9 Mischlinge ersten Grades und 15,8 Mischlinge zweiten Grades. In den Städten von 10 000 bis unter 100 000 Einwohnern wurden 8,5 Prozent Juden, 11,4 Mischlinge ersten Grades und 13,6 Mischlinge zweiten Grades gezählt. Der gesamte übrige Teil von je 100 Juden, nämlich 82,3 wohnte in den Großstädten mit über 100 000 Einwohnern. Diesem Verhältnis entspricht auch die Zahl von 77,7 Mischlingen ersten Grades und 70,6 Mischlingen zweiten Grades.

Diese verschiedenartige Stadt-Land-Verteilung der Juden einerseits und der Mischlinge andererseits hat mehrere Ursachen. Die Mischlinge sind in weitestgehendem Maße ausgewandert als die Juden. Vor allem werden nur ganz wenige Mischlinge zweiten Grades Deutschland verlassen haben. Neben der Auswanderung spielt bei der Verteilung der Juden nach dem Jahre 1933 noch die Flucht in die Großstädte, vor allem nach Berlin und Wien, eine ausschlaggebende Rolle. Diese Binnenwanderung der Juden nach der Großstadt hatte bereits Ende des neunzehnten Jahrhunderts eingesetzt. Im Jahre 1871 wohnte erst jeder fünfte Jude, im Jahre 1900 jeder zweite Jude in der Großstadt. Auch von 1933 bis 1939 hat sich diese Konzentration nochmals verstärkt. Bei der Auswanderung nicht möglich, so suchte der Jude wenigstens in einer Großstadt unterzutauchen. Die Mischlinge sind diesem Wanderungsstrom in viel geringerem Maße gefolgt, so daß ihre größere Häufigkeit auf dem Lande und in der Mittelstadt ohne weiteres verständlich wird.

Es hat den Anschein, als wenn das biologische Eindringen der Juden in das Wirtschaftskörper dort am intensivsten gewesen ist, wo der Jude in der Diaspora gelebt hat und sich ohne Rücksicht auf eine größere Zahl von Rassegenossen zur Assimilation gedrängt fühlte. In einer solch verstreuten Art lebten die Juden in Anhalt, Sachsen, Brandenburg, Braunschweig, in der Provinz Sachsen, in Thüringen, Mecklenburg und Schleswig-Holstein. Alle diese Landesteile bilden einen breiten Raum, der von Thüringen-Sachsen an ganz Mitteldeutschland bis hin auf zur Küste umfaßt. Auffälligerweise gehören Pommern, Schlesien und Ostpreußen nicht zu diesem Gebiet, in dem die verstreut lebenden Juden auf eine stärkere Vermischung mit dem Wirtschaftskörper bedacht waren. Man muß wohl annehmen, daß die in Pommern, Schlesien und Ostpreußen eingedrungenen Juden von der bodenkundigen Bevölkerung weit härter als rasch fremdes Element betrachtet worden sind, so daß ihrem biologischen Eindringen ein größerer Widerstand begegnen mußte.

Die statistischen Erhebungen weisen aus, daß das main-

rhein-fränkische Gebiet, also Hessen-Rhain, Hessen und Baden die geringste Rassenmischung erkennen lassen. Der enger siedelnde Jude dieser Landstriche vermischte sich offenbar weit seltener als seine Rassegenossen in der Diaspora mit dem Wirtschaftskörper. Daraus kann man ganz allgemein den Schluß ziehen: je geringer die Dichte der Juden in der vorausgegangenen Generation gewesen ist, umso zahlreicher sind die Mischlinge ersten Grades in der Gegenwart.

Bei einem Gesamtvergleich ergibt sich, daß das Eindringen jüdischen Blutes in den deutschen Volkstörper hinter der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Ueberfremdung des öffentlichen Lebens weit zurückgeblieben ist. Im „Deutschen Vorkriegsblatt“ wird für die Unterscheidlichkeit des biologischen Vermischungsprozesses in den einzelnen Landesteilen eine interessante Begründung gegeben. Die Tatsache, daß der vereinzelt Jude weit stärker zur Vermischung mit deutschem Blute dränge als der Angehörige größerer Jüdischergemeinschaften, besagt an sich noch nicht viel. Das Wichtigste war, daß die instinktmäßige Auffassung des Deutschen gegen eine Rassenmischung umso schwächer blieb, je weniger auffällig das rasenstremende Element in der betreffenden Gegend in Erscheinung trat. Der in Massen auftretende Jude hat sich als der beste Propagandist des Antisemitismus erwiesen. Das gilt nicht nur auf politischem und kulturellem Gebiet. Auch volkswirtschaftlich begegnet das Wirtschaftskörper dem Juden mit umso härterer Ablehnung, je größer der jüdische Anteil an der Bevölkerung ist.

Verkehrsregelung mit der Zigarette

Auch im Alltag ist der Franzose lässig und spielerisch
Von Kriegsberichterstatter Homfeld

(FR.) Auf der Kreuzung steht ein Unteroffizier mit dem Stahlhelm, um den Hals trägt er das Schild mit der Aufschrift: „Feldgendarmerei“. Mit einer bewundernswürdigen Ruhe, mit wenigen Handbewegungen meistert er den Verkehr, der an dieser Stelle fast großstädtische Ausmaße annimmt. Es ist bestimmt für ihn nicht einfach, die Flüchtlingsskolonnen in geregelte Bahnen zu bringen, denn die Verkehrsdisziplin in Frankreich läßt sehr viel zu wünschen übrig. Ehe andere Verkehrsregeln eingeführt wurden, gab es jeden Augenblick Unfälle und Verstopfungen. Nun hat sich auch das geändert. Unsere Männer haben sich das Vertrauen der Franzosen erobert; sie gehorchen auf jeden Wind und nie braucht der Verkehr zu drohen oder zu schimpfen. Seitdem sie an den Hauptverkehrspunkten Dienst tun, ist auch die Zahl der Zusammenstöße auf ein verhältnismäßig geringes Maß gesunken.

Auf den Kreuzungen und an den Ecken, die minder gefährlich sind, macht die französische Polizei ihren Dienst. Es ist ein Unteroffizier, der jedem ins Auge fällt, wenn man die deutschen und die französischen Posten vergleicht. Der deutsche Soldat ist sicher und ruhig. Er nimmt seinen Dienst ernst und jede Ablenkung fällt weg. Ruhig beherrscht er den Verkehr. Immer bleibt ihm noch Zeit, die Offiziere vorwärtszuführen zu grüßen. Wenige hundert Meter weiter steht der Franzose. In der Hand hält er einen kleinen weißen Stab, mit dem er den Fahrzeugen die Richtung freigibt. Fast jählosch verfährt er seinen Dienst. Ist genug hat er eine Hand in der Tasche. Für uns ein ungewohnter Anblick. Zum Dienstgebrauch der französischen Postkutschen scheint auch die Zigarette zu gehören. Überall sieht man die Männer lässig mit dem Stöckchen winkeln und dabei ebenso lässig an der Zigarette ziehen, die in einem der beiden Rundwinkel hängt. Kein Franzose findet etwas dabei. Sie sind es eben gewohnt. Selten nimmt ja auch ein Franzose die Zigarette aus dem Mund, wenn er mit einer Dame spricht.

Unsere Verkehrsregeln müssen alles wissen, tausend und noch mehr Wünsche werden tagtäglich an sie gerichtet. Ihre Höflichkeit, ihr korrektes Auftreten bleibt immer das gleiche. Oft hätten sie wirklich Grund, um aus der Haut zu fahren. Doch ihre Ruhe und ihre Ueberlegenheit ist eisern. Wo unsere Männer stehen, halten die Zivilisten gern einen Augenblick auf den Bürgersteigen an, um das ungewohnte Bild zu bestaunen. Sie erleben mit Verblüffung, daß wir Deutschen auch im Alltag Straffheit und Organisation wahren, und es ist wirklich so. Gerade hier im Süden fällt es uns immer wieder auf, wie traumhaft die französische Verwaltung gearbeitet hat und wie sehr wir den Franzosen auch in kleinen Dingen überlegen sind. (X)

Verschiedenes

Kamille und Pfefferminze

Überall blüht jetzt in Getreidefeldern, auf Brachplätzen und an Bahndämmungen die Kamille. Besonders auf mageren Sandböden trifft man sie so massenhaft an, daß man es dem

Bauern nicht verdenken kann, wenn er die Pflanze als ein lässiges Unkraut betrachtet. Der charakteristische würzige Duft ihrer Blüten macht sie auch dem unerfahrenen Sammler so leicht kennlich, daß er sie unmöglich mit der ähnlich aussehenden, aber geruchlosen Hundsfamilie, geschweige denn mit einem anderen Kraut verwechseln kann. Tee aus Kamillenblüten ist seit alterem einer der gebräuchlichsten Hausmittel. Man verwendet ihn innerlich gegen Erkältungen, Leibschmerzen, Magenverkrümmungen und wohl auch gegen krampfartige Anfälle. Außerlich in Form von Umschlägen und Spülungen gebraucht, ist er u. a. ein guter Helfer gegen Entzündungen und Geschwüre, Mittelohrentzündungen und Zahnschmerzen. Es gibt kaum ein Kraut, das gegen diese Beschwerden gewachsen ist wie die Kamille, und sie sollte deshalb in keinem Hausbalken fehlen. Wie unentbehrlich sie ist, beweist auch die Tatsache, daß in Friedenszeiten für viele Millionen Markt Kamillenblüten aus dem Ausland eingeführt wurden. Es empfiehlt sich daher, Kamillen für den eigenen Bedarf daheim zu sammeln.

Wer jetzt als vorzüglichem Ersatz für den schwarzen Tee Brombeerbätter einholt, kann gleichzeitig einige andere Kräuter sammeln, mit denen sich Brombeertee, wenn man zur Wechselung gelegentlich eine neue Geschmacksorte erzielen will, vorteilhaft mischen läßt. Besonders zu empfehlen ist für diesen Zweck die jetzt an fast allen Bergwegen wuchernde Schafgarbe, die jeder an ihren weißen Doppelblüten und ihrem fein gefiederten Kraut erkennt. Man nimmt von ihr aber nicht die Blätter, sondern nur die Blätter, deren etwas bitterer, aber wohlgeschmeckender Tee den der Brombeerbätter trefflich ergänzt. Auch eine winzige Beigabe zweier anderer Rainpflanzen, von Rainfarn und Beifuß, von denen man Blätter und Blüten nimmt, empfiehlt sich für den, der den herben Bittergeschmack dieser Pflanzen schätzt.

Einen vorzüglichen Tee liefert auch die Pfefferminze. Was wir in Apotheken und Drogerien kaufen, sind die Blätter der kultivierten Pflanze. Daß die wildwachsende Urform, die in diesen Wochen mit hübscher klarer Blütenrispe fast an allen Wegen anzutreffen ist, dieselben Dienste leistet, ist nicht jedem bekannt, sollte aber ein Anlaß sein, die wilde Minze zu sammeln, wo sie uns begegnet. Eine Verwechslung ist auch in diesem Falle unmöglich, wenn man ein Blatt der Pflanze zerreibt und ihren charakteristischen angenehmen Duft einatmet.

Baumwunden dürfen nicht vernachlässigt werden

Durch Unwetter (Blitz und Hagelschlag), durch Klettergerätschaften oder andere Ursachen kann unseren Obstbäumen oft erheblicher Schaden zugefügt werden, so daß der eine oder andere Baum einer langwierigen Wundbehandlung bedarf. Bei Quetschungen mit Rindenspreißung wendet man einen luftdicht abschließenden Verband an, der aus Lehmbrei und Strohseife ausbügelt, mit Spreu vermischt, besteht, und der nach Beistellung der losen Rindenteile mit einem 10 bis 15 Zentimeter breiten Streifen aus Woll oder Sackzeug um den Stamm befestigt wird. Bei Schnitt- oder Stängelbeschädigung schneidet man mit einem scharfen Messer die Schnittflächen sorgfältig nach und bestreicht die Stellen mit Holzleim. Bei kleineren Baumwunden genügt Behandlung mit Baumwachs oder Wundpaste.

Handelt es sich um Schäden, die durch Naturgewalt, wie Hagel, Blitz oder Sturm verursacht worden sind, dann muß dem Baum schnellstens eine entsprechende Behandlung zuteil werden. Werden jüngere Obstbäume an den Zweigen wie auch an der Rinde stark beschädigt, dann empfiehlt es sich, sie im Herbst oder Frühjahr durch neue zu ersetzen. Bei alten Bäumen schneidet man in einer starken Verzweigung der Baumkrone, indem die stärksten Äste bis auf eine Verzweigungsstelle soweit zurückgeschneidet werden, bis die Baumkrone um etwa ein Drittel bis zur Hälfte verkleinert ist. Sodann verstreicht man alle größeren Baumwunden mit kaltsüßigem Baumwachs; auch kann man Lehmbrei verwenden.

Unter keinen Umständen darf man Baumwunden vernachlässigen, da sie leicht zum Eindringen von Krebs Anlaß geben. Ist es bereits im Innern zu Krebswucherungen gekommen, schneidet man die kranken Stellen bis ins gesunde Holz aus, worauf eine 8-10prozentige Lösung Obstbaumkarbolinum im Frühjahr und Sommer auf die Wunde geschritten wird. Auch bei durch Sturm halb entwurzelten großkrönigen Bäumen nimmt man die besagte Verjüngung der Baumkrone auf die Hälfte vor und hebt dann unterhalb des freigelegten Wurzelballens die Erde tief an, so daß die vorher glatt geschneittenen Wurzeln beim Aufrichten des Baumes in die normale Lage kommen. Im Herbst verankert man dann in Windrichtung durch zwei Dämme mit Leder- oder ähnlicher Unterlage am Stamm. Die Fellung der Baumwunden wird durch Saugen oder Bekämpfung gefördert, daneben sorge man stets für ausreichende Bewässerung.

Jan von Berth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag F. O. Kiehl, Göttingen - Übersetzt durch Verlagsredakteur Hans, München.

87. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Aber das Glück, das über Jans Leben stand, verlor allmählich sein strahlendes Lächeln, setzte ein lächles, dann ein abweisendes Gesicht auf, und nach einer kurzen Zeit entschwand es ganz.

Zuerst fiel der alte Mercy bei Altheim. Als Jan von dem rasenden Vorstoß seines linken Flügels zurückkam, fand er den rechten Flügel vernichtet und seinen Waffengbruder tot, von Wunden entsetzt, von Marodeuren bis auf die Leiste entkleidet. In dem Schmerz um diesen Verlust klang Jan aber bald ein freundlicher Ton: der Letzte der alten Generale, die so oft durch ihr Jögern den vollen Erfolg hintangehalten hatten, war vom Kriegsschauplatz abgetreten. Jan mußte: nun bin ich frei, nun ist das ganze Heer in meiner Hand. Die Offiziere beglückwünschten ihn als Generalissimus, und den Soldaten war die Aussicht, Jan fortan gehorchen zu müssen, mehr wert, als der Sieg bei Altheim gewesen wäre. Alle wußten, wie gewaltig die Sprungkraft eines Heeres unter dem alleinigen Befehl Jans sein würde, und so wartete man zuversichtlich der Order von Maximilian, die da kommen mußte, und die nur so lauten konnte: Das Heer gehorcht fortan dem Berth.

Vorerst erregte das Jögern und Schweigen in München kein Mißtrauen. Aber dann kamen doch Gerüchte ins Lager, die von den entworfenen Verhandlungen des Kurfürsten mit Frankreich stützten. Man erzählte sich, daß der junge Kaiser seinen Verwandten und Verbündeten mit rührenden Briefen gebeten hatte, von seinem Vorhaben abzusehen. Da litt es Jan nicht länger.

Drei Tage später war er in München. Mit ihm waren sein Generalwachtmeister Spork und Josef Maria. Er hieß die Betreuer in der „Göldenen Hans“ auf ihn warten und ritt in die Residenz. Dort standen auf dem Hofe gespannte Reifekutschen, einige kamen an, andere hielten vor dem großen Portal, und langsame und würdevolle Herren stiegen ein. Jan ging resolut geradewegs bis in das Wohnzimmer des Kurfürsten; den wachhabenden Offizier durchfuhr ein gelinder Schreck, als Jan sagte:

„Geh zum Herrn Kurfürsten und sagt, der Berth müsse ihn sprechen!“

Berlegen und hochrot kam der Offizier zurück.

„Euer Erzellenz möchten einige Zeit verziehen, da die Verhandlungen mit den französischen Herren —“

„Ah, sind die Franzosen da?“

Er ging auf die Flügeltür zu.

„Euer Erzellenz“, rief der Offizier und streckte die Hand nach Jan aus, „striktes Verbot —!“

„Mein Sohn“, sagte Jan, „du wollest doch den Berth nicht ansprechen, nicht wahr?“

Und er ging mit lauten Schritten zur Tür, öffnete sie weit und trat sporenklirrend in den Saal. An einer langen, blanken Eichentafel saßen so sieben, acht Herren mit Papieren vor sich. Am Kopfende hob Maximilian seinen krummen Leib aus der Tiefe des Sessels. Jan marschierte geradewegs auf ihn zu und sagte:

„Kurfürstliche Gnaden wußte ohne Zweifel nicht, daß ich es war, der mich melden ließ. Sonst hätte Sie mich sicher nicht antichambrieren lassen.“

„Berth“, sagte der Kurfürst, „Ihr seid noch immer der Alte. Aber Ihr müßt Euch schon herbeilassen, draußen ein wenig zu warten, bis ich mit diesen Herren hier fertig bin.“

„Kurfürstliche Gnaden, meine Sache ist die Eure, Sie ist wichtiger als alles, was diese Herren hier ausreden können.“

„Mein Gott, so redet immerhin“, rief Maximilian und klopfte mit seiner knöchernen Faust auf die Tischplatte. „Allo was wollt Ihr? Oder dürft Ihr vor diesen Herren nicht sprechen?“

„Sind Franzosen, wie ich höre?“

„Meine Verbündeten. Der Frieden ist unterzeichnet!“

Jan trat, ohne zu wollen, einen Schritt zurück.

„Ist unterzeichnet? So?“

„Spricht nun endlich. Was wollt Ihr?“

Vorerst eines Auftrags mich entledigen“, sagte Jan.

Er zog aus seinem Kollett die Stücke eines zerbrochenen Degens und legte sie dicht vor dem Kurfürsten klirrend auf den Tisch. Maximilian fuhr hoch.

„Was soll das; was ist das?“

„Der Degen Eurer Generalissimus Geleens.“

Maximilian wurde noch um einen Schatten grauer.

„So, so“, sagte er langsam. „Geleens Degen.“

„Der den Dienst Eurer kurfürstlichen Durchlaucht quittiert. Bedankt Euch dafür bei den Herren, die da sitzen.“

„Geleens. Nun wohl. Er ist zu ersen.“

„Ein ehrlicher Mann ist nie zu ersen.“

„Was heißt das?“

„Ist nur eine Meinung, Kurfürstliche Gnaden.“

„Ist Geleens noch beim Heere?“

„Vor drei Tagen abgereist.“

„Kommandiert die Truppen hirtwischen, bis ich —“

„Bis Ihr einen andern zum Kommandanten ernannt habt, ja.“

„Mich dünkt, Ihr wäret der nächste am Oberbefehl?“

„So dünkt Euch das, Kurfürstliche Gnaden? Nein — Ihr hättet schon seit zwölf Jahren so denken können.“

Der Kurfürst wurde ärgerlich. | Fortsetzung folgt

